

**Warum machen nur Katastrophen Quoten und Auflagen? –
Die Rolle der Medien bei der Wahrnehmung von Umweltthemen in der
Öffentlichkeit**

Einführung
von Dr. Lutz Spandau,
Vorstand der Allianz Umweltstiftung, München,
in die Benediktbeurer Gespräche der Allianz Umweltstiftung 2001.

„Die Wirtschaft ist unser Schicksal“, hat einmal ein großer Deutscher behauptet. Für diese Behauptung war der Mann zweifellos kompetent. Er war Industrieller, nämlich Chef des Elektrokonzerns AEG, und Politiker, nämlich deutscher Außenminister. Es war Walther Rathenau.

Heute bewahrheitet sich diese Behauptung: Die Medien strotzen von Wirtschaftsnachrichten, eine Gründungswelle neuer Wirtschaftszeitungen und -magazine schwappt über die Republik, mehr als 30 % aller Fernsehnachrichten befassen sich mit Aktienkursen. Die Deutschen, einst ein Volk von Dichtern und Denkern, sind auf dem Weg, ein Volk der Aktionäre – ich meine natürlich von Shareholdern – zu werden. Selbst die Politik scheint in den Medien an die zweite Stelle gerückt. Wirtschaft ist der Renner, der Mega-Hit. Und Rathenau war der Prophet.

Erfolgsstory und Trauerspiel

Und die Umwelt? Hier, meine Damen und Herren, spätestens beim Begriff Umwelt, beginnt eine Erfolgsstory und ein journalistisches Trauerspiel zugleich.

Es ist zu einem großen Teil gerade den Journalisten zu verdanken, dass die spätestens mit Beginn der 70er Jahre virulent gewordenen Umweltprobleme zu Lande, zu Wasser und in der Luft ins Bewusstsein drangen. Die damals zunächst diffusen Ängste der Bevölkerung vor Müllbergen, Luftverpestung, Lärmbelästigung oder verdreckten Gewässern wurden von Journalisten in immer neue Schlagzeilen gegossen. So manche Gesetzesänderung wurde herbeigeschrieben. Umweltschutz und Medien: Das ist

in diesem Sinne sicherlich eine Erfolgsstory. Ein Erfolg allerdings, der auch zum guten Teil den Widerstand der Leserschaft spiegelt.

Mittlerweile rauscht zwar noch ein sehr emotional beladener Komplex wie das Waldsterben mit einiger Regelmäßigkeit durch den Blätter- und elektronischen Medienwald, aber die Frequenz ist deutlich gesunken. Das Publikum – und mit ihm die Journalisten – sind abgeschlafft!

Betrachtet man die Presse als eine der Gewalten der staatlichen Ordnung, die hartnäckig und mit langem Atem Lebensverhältnisse aller Bereiche erklärt und sie bei Gefahr in Verzug aufklärend zum Besseren wendet, dann hat sie auf dem Feld des Umwelt- und Naturschutzes kläglich versagt. Das Wort „Ökologie“ kann zwar jeder schreiben, aber mangels Interesse nur begrenzt durchdringen, geschweige denn gewichten.

Schlechte Noten

Bereits 1996 hat der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen unter dem Vorsitz meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Haber, der umweltpolitischen Potenz der Medienvertreter eine glatte 6, also ungenügend, verpasst. Der Sachverständigenrat führte aus: „Die Umweltberichterstattung der Medien ist vielfach einzelfall-, katastrophen-, personen- und skandalorientiert und dies sowohl in den Printmedien als auch im Rundfunk und Fernsehen. Diese Weise der Berichterstattung mag zwar dazu beitragen, auf Umweltprobleme aufmerksam zu machen, macht es aber schwierig, komplexe Lösungsvorschläge in der Öffentlichkeit zu lancieren und differenziert zu diskutieren.“ Als Fazit fügt der Sachverständigenrat noch an: „Insgesamt haben es die umweltpolitischen Akteure nach wie vor zwar mit interessierten, aber wenig fachkundigen Medienvertretern zu tun.“ Diese Bewertung der Sachverständigen ist ein Schlag ins Kontor der Journalisten, die doch so gerne den Durchblicker, Kompetenten und oft genug auch Richter in allen möglichen Fragen herauskehren.

Allerdings sollte man hier eine Lanze für die Journalisten brechen: Journalisten sind schlicht ein Spiegelbild der Gesellschaft und natürlich deren Themen. Und da Umwelt- und Naturschutz nur einen sehr begrenzten gesellschaftlichen Stellenwert haben, kann die Feststellung des Sachverständigenrates kaum erstaunen.

Dabei könnten „die Umwelt“ und „die Presse“ Arm in Arm an einem Strang ziehen für ein gemeinsames Ziel: Nennen wir es kühn „intakte Umwelt für alle“. „Die Umwelt“ verbündet sich mit „der Presse“ und

wäre mächtiger als jegliche Politik. Die „blühenden Landschaften“ – wir lebten in ihnen, wir wären zurückgekehrt ins Paradies.

Schieflage

Von dieser „schönen neuen Welt“ sind wir weit entfernt. Denn die Wirklichkeit sieht anders aus. Wodurch ist diese ärgerliche Schieflage entstanden? Ich möchte versuchen, diese Situation zu analysieren. Denn das Anliegen „intakte Umwelt im Informationszeitalter“ ist schon einige Anstrengungen wert.

Meine Damen und Herren, es ist unbestritten, wir leben in der Medienwelt, im so genannten globalen Dorf. Die Journalisten, die Macher dieser Medienwelt, verstehen ihr Handwerk – nirgendwo in der Welt passiert etwas Wichtiges oder Nichtiges, ohne dass ein Journalist es aufschnappt und daraus eine Story macht. Umgekehrt gilt das Gleiche: Ein Ereignis hat nur dann tatsächlich stattgefunden, wenn es abends im Fernsehen gezeigt wird und am nächsten Tag in der Zeitung steht. Hier erfahren wir dann, ob wir das Ereignis gut oder schlecht finden sollen.

Muss daher vor Journalisten gewarnt werden nach dem Motto „Verschließ Haus und Hof, die Journalisten kommen“? Ich denke nein. Denn Journalismus, wie er sich heute versteht, bedeutet schlicht: Infotainment. Informationen sollen verlässlich und für den Leser nützlich sein und, wenn's geht, auch etwas unterhaltsam. Und Journalisten sind Verkürzungs-Meister. „Sagen Sie alles, was Sie zu dem Thema wissen in einem Satz. Sagen Sie alles in 1:30 – in einer Minute und 30 Sekunden –, mehr Zeit haben wir für Ihren Beitrag nicht“, werde ich immer von Journalisten aufgefordert. „Leser haben es eilig und mögen am Frühstückstisch keinen akademischen Tiefsinn“, wird meistens noch entschuldigend angeführt.

Nachrichten aus dem Jammertal

Und wenn man dann morgens die Zeitung liest, hat man – speziell auf Umweltthemen bezogen – gar nichts mehr zu lachen. Ich bin sehr viel unterwegs und beim Frühstück bleibt mir oft die Semmel im Hals stecken, ob ich nun die Süddeutsche Zeitung, die FAZ, den Schwarzwälder Boten oder die Leipziger Volkszeitung lese. Auf Umweltthemen bezogen könnten alle Blätter „Nachrichten aus dem Jammertal“ heißen.

Es sei nur an den Kormoran, diesen angeblich so schrecklichen Fischräuber erinnert, der angeblich abgeschossen gehört. Man nehme den Wachtelkönig, der den Bau von Wohnsiedlungen verhindert. Oder die Großtrappe, deren Brutgebiet mit – wirtschaftlich gesehen – unsinnigen Millionen-Geldern gesichert werden soll. Auch wenn es um Nationalparks, Biosphärenreservate oder Naturschutzgebiete geht, kochen die Emotionen hoch. Einerseits wird Umwelt- und Naturschutz als böse, als unbotmäßiger Störfaktor, als Arbeits- und Wohnungsplatz-Verhinderer dargestellt. Andererseits machen so genannte „Umweltkatastrophen“ Quoten und Auflagen, und hier kann der Umwelt- und Naturschutz mit groß aufgemachten Sonderberichten gut mithalten. Denken Sie nur an Themen wie das Sterben der Regenwälder, Ozonloch, Erwärmung der Meere, El Niño, Wassermangel oder Brent Spar. Dies hört sich alles bedrohlich an und weckt richtig Ängste.

Zeitgeist

Da haben wir Umwelt- und Naturschützer richtig Glück, dass die Medien – immer am Puls des Zeitgeistes – anderen Themen hinterhereilen. Neben der Wirtschaft und der hohen Politik wird zunehmend das Feld der Unterhaltung, Freizeitgestaltung und Multimedia-Zukunft herausgehoben.

Immer mehr Platz wird der Freizeitgestaltung eingeräumt und damit Ratgebern für Segler, Motorbootfahrer, Surfer, Mountainbiker, Drachenflieger, Fit-for-Funner oder Gourmets. Dies gilt auch für Fragen rund um den Hausbau, das Auto, Reisen oder „Mein schöner Garten“.

Glücklicherweise haben da die mit Weltuntergangsszenarien versehenen Umweltthemen nur eine Außenseiterchance. Hier rächt sich, dass von Seiten des Natur- und Umweltschutzes jegliches Infotainment abgelehnt wird – meines Erachtens ein fundamentales Versagen des Naturschutzes. Selbst Schuld an den „Nachrichten aus dem Jammertal“ kann man nur noch betrübt feststellen.

Und wenn von Seiten des Natur- und Umweltschutzes positive Nachrichten zu vermelden sind, fragt sich jeder Journalist sofort: Wen interessiert das? So kommt es häufiger vor, dass Erfolgsmeldungen oder positive Nachrichten untergehen, denn – und hier bin ich wieder bei unserem heutigen Thema – nur Katastrophen oder bad news machen Quoten und Schlagzeilen. Wichtige Themen gehen unter, Nichtigkeiten werden zu nationalen Tagesgesprächen.

Dieter und Verona

Lassen Sie mich einen Beleg aufführen: Da hatte der Liedermacher Dieter Bohlen seine junge Frau Verona verhauen, weil die nicht kochen konnte und nicht putzen wollte. Er verhaute sie derart, dass sie nur noch „Peep“ sagen konnte. BILD und die elektronischen Medien bliesen die Episode zu einer Kampagne auf, von der die Nation wochenlang sprach. Diesem Beispiel können über den Rosenkrieg im Hause Becker bis zu den Alkoholproblemen eines Herrn Juhnke beliebig viele zugefügt werden, die ich Ihnen gern ersparen möchte. Festzuhalten ist jedoch, dass sich Natur- und Umweltschutz dem Fadenkreuz des Themen-Mix aus Sex and Crime, Klatsch und Tratsch stellen müssen. Und dabei verlieren sie regelmäßig. Auch hier ein Beispiel:

Schweisoehr und Strömer

Jedes Jahr werden vom Naturschutz die „Jahres-Tiere“ und „Jahres-Pflanzen“ benannt. Für 1998 wurde eine Auswertung dieser über dpa verbreiteten Meldungen von 25 aktuellen Zeitungen vorgenommen. Das Ergebnis überrascht nicht: Die allseits bekannte Feldlerche, 1998 Vogel des Jahres, war praktisch jeder Zeitung eine Meldung oder eine Bildzeile, selten jedoch einen 2- oder 3-Spalter wert. Die Krebschere, Pflanze des Jahres 1998, konnte gerade einmal 7 Blättern eine Meldung abgewinnen. Die Wildbirne, Baum des Jahres, kam auf 9 Abdrucke. Das Schweinsohr, Pilz des Jahres, brachte erstaunliche 11 Abdrucke zu Stande – vermutlich deshalb, weil Schweinsohr ein kurioser Name ist. Der Strömer, Fisch des Jahres 1998, mag noch so gefährdet sein – gerade einmal 4 von 25 Zeitungen fanden ihn der Erwähnung wert.

Was unterscheidet nun Prügel-Verona von der Feldlerche, der Krebschere, der Wildbirne, dem Schweinsohr oder dem Strömer?

Vielleicht geht der Journalist vom Bekanntheitsgrad des Tieres oder der Pflanze aus. Was er nicht kennt, mag er dem Leser nicht darbieten. Vielleicht konnte er mangels Hintergrund das Thema nicht so recht einschätzen. Vielleicht fehlte ein knackiges Photo. Vielleicht war auch der Journalistentag am Tag des betreffenden Lebewesens möglicherweise voll mit so genannten Top-Themen: den Beckers, BSE, Anschlag in Jerusalem, Bayern gegen Real Madrid, den Schumacher-Brüdern oder dem in einer Wohnung gefangenen 4-Zentner-Menschen.

Extra dry und mega out!

Beiträge von Natur- und Umweltschutz sind – die Katastrophenmeldungen einmal ausgenommen – extra dry, kein Event, kein Skandal, lese- und verstehensmäßig ätzend und akzeptanzorientiert ziemlich mega out. Die Konsequenzen sind klar und praktisch überall ablesbar. Themen des Natur- und Umweltschutzes haben im Fadenkreuz des Themen-Mix nur eine Außenseiterchance. Hier ist auch ein fundamentales Versagen der Vertreter des Naturschutzes zu beklagen. Lassen diese nicht die Presse im Regen der Probleme stehen? Fehlt da nicht ein überzeugender Chor von Stimmen, der sinnvolle Wegmarken mit Freude und Begeisterung vermittelt?

Umwelt- und Naturschützer sollten akzeptieren, dass sie sich der heutigen Welt der Öffentlichkeit öffnen müssen, dass die Öffentlichkeit ein Recht auf Information besitzt und der Umweltschützer eine Pflicht zur Information. „Information ist eine Bringschuld“ hat der frühere Regierungssprecher Klaus Bölling einmal über Politik gesagt. Dies gilt auch für den Umweltschutz.

Meine Damen und Herren, als Laie möchte ich nicht tiefer in die Geheimnisse und Rätsel der Presse eintauchen. Dazu haben wir berufene Experten eingeladen, die meine Ausführungen belegen, widerlegen und kritisch reflektieren werden.

Ich begrüße ganz herzlich die Referenten unseres heutigen Symposiums.

Prof. Helmut Thoma

Ich begrüße Herrn Prof. Thoma, der nach seiner Zeit als Geschäftsführer und Programmdirektor von RTL-plus nun u.a. den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen in Medienfragen berät. In einem Spiegel-Interview vom Dezember 2000 führte Prof. Thoma aus, dass die Privatsender journalistisch besser werden sollten. Ich zitiere: „Heute sehen Nachrichtensendungen so aus: Erst wird über eine Katastrophe, dann über einen Unfall, anschließend über einen Mord berichtet und schließlich erst über wichtige Entscheidungen. Diese Reihenfolge halte ich für einen Fehler.“ Und weiter führt er aus: „Die Sender können es sich erlauben, seriöser zu werden. Wo sonst sind junge Leute noch für wichtige Informationen zu erreichen?“

Damit machen Sie uns Hoffnung, dass nicht nur Katastrophen im Mittelpunkt stehen müssen, sondern dass es auch eine andere Qualität bei der Wahrnehmung von Umweltthemen geben kann.

Dirk Maxeiner

Der Umweltjournalist Dirk Maxeiner plädiert vehement dafür, die ökologische Debatte mit mehr Pragmatismus und Optimismus zu führen. In seinem mit Michael Miersch verfassten Buch „Ökooptimismus“ fordert er „Schluss mit den Untergangsszenarien“. Weiter führen die Autoren an: „Treten wir ein wenig aus der Kampflinie zurück und entwickeln eine neue Kultur der Nachdenklichkeit. Werden wir ein bisschen bescheidener, neugieriger, fairer. Die Arbeit macht daraufhin auch wieder mehr Spaß, denn das Thema wird spannender.“

Für uns wird spannend zu erfahren, ob in Zeiten, in denen noch nie so viel Neues ausprobiert, gedruckt, gesendet und ins Netz gestellt wurde, in Zeiten einer Atemlosigkeit im Journalismus dies umgesetzt werden kann, denn dann würde auch Umweltthemen wieder mehr Beachtung geschenkt.

Wolfgang Roth

Wolfgang Roth ist stellvertretender Ressortleiter Innenpolitik der Süddeutschen Zeitung, sein Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet Umwelt und Verkehr. Er gilt als einer der profiliertesten Journalisten im Bereich Umweltschutz; seine Kommentare und Streiflichter in der Süddeutschen Zeitung sind gefürchtet. Auch er bestätigt, dass im Umwelt- und Naturschutz zu lange Katastrophenjournalismus praktiziert wurde. „Der Erfolgsaspekt fehle, weil fast alles eine Einschränkungsgeschichte sei. Die Leute sollen sich kasteien, Position wird keine vermittelt“, so Roth anlässlich des 50. Geburtstages des Deutschen Naturschutzringes.

Da muss doch glatt ein Widerspruch vorliegen, wenn ich vorhin die Süddeutsche Zeitung zu den „Nachrichten aus dem Jammertal“ zählte. Wir freuen uns, dass Sie, Herr Roth, mit Ihrem Beitrag diesen vermeintlichen Widerspruch auflösen.

Thilo Bode

Thilo Bode, Greenpeace, Shell und Brent Spar – im Frühjahr 1995 diktierten diese Namen die Schlagzeilen deutscher Medien. Thilo Bode, den wir hier ganz herzlich begrüßen, war damals Geschäftsführer von Greenpeace Deutschland und nach der Brent-Spar-Aktion Geschäftsführer von Greenpeace International.

Sie erinnern sich: Anlass für eine Massenhysterie war die geplante Entsorgung der von Shell betriebenen Ölplattform Brent Spar. Der von Greenpeace initiierte Streit um die Versenkung wurde zu einer mediengerechten Kampagne entwickelt – Politiker, Prominente, Radio und Fernsehen riefen zum Boykott von Shell-Tankstellen auf.

So titelte die Hamburger Morgenpost: „Tanken Sie noch bei Shell?“, die Süddeutsche Zeitung vom 19. Juni 1995 titelte: „Mit Brent Spar versenkt Shell sein Image“, und die Dresdner Morgenpost erfreute ihre Leser mit der Schlagzeile: „Leipzig boykottiert alle Shell-Tankstellen“.

Nachdem Shell entschieden hatte, die Brent Spar nicht in tiefen Gewässern zu versenken, sondern an Land zu entsorgen, musste Greenpeace eingestehen, dass dies schwierig und kompliziert werde.

Drei Monate später entschuldigte sich die britische Sektion von Greenpeace bei Shell, weil sie mit nicht korrekten Zahlen gearbeitet hätte.

Nun lauteten die Überschriften plötzlich: „Land im Rausch“ (Wochenpost), „Ein Sieg, aber keine Lösung“ (FAZ) oder „Auf dem falschen Dampfer“ (Schwäbische Donauzeitung). Und die Süddeutsche Zeitung beeilte sich auszuführen: „Das Ziel der Aktion war ein Medienspektakel aus purem Eigeninteresse. Die Einnahmen der Umweltschutzorganisation waren rückläufig. Das Für und Wider der Versenkung der Brent Spar war weniger wichtig als die Bilder vom Spiel David gegen Goliath.“

Herr Bode, Sie verstehen, dass wir uns gerade auf Ihre Ausführungen „Umweltkampagne und Medien: Werden die Medien benützt?“ sehr freuen.

„Warum machen nur Katastrophen Quoten und Auflagen? – Die Rolle der Medien bei der Wahrnehmung von Umweltthemen in der Öffentlichkeit“: Das Thema behandelt eine wichtige Frage. Wir haben Referenten eingeladen, die vordenken und Impulse zum Selberdenken und Weiterdenken geben. In diesem Sinne erwarte ich ein spannendes Symposium.